

- (Hg.): Religionsgeographie. Wege der Forschung. Darmstadt 1975.
- Sōka Gakkai*: Sōka Gakkai. Ein Leben mit Werten. Tōkyō 1981.
- : The Sōka Gakkai News. Tōkyō 1978 ff.
- SOPHER, D.E.: Geography of Religions. Englewood Cliffs, N.J. 1967.
- TAKAGI, H.: Nihon no Shinkō Shūkyō. Tōkyō 1959. (Japan.)
- Tenrikyō*: The Doctrine of Tenrikyō. Tenri 1964.
- : Tenrikyō. Aus der Lehre der Tenrikyō und einige ihrer Einrichtungen. Tenri 1981.
- Tenrikyō Yearbook 1982*. Tenri 1982.
- Tenri-shi*: Statist. Jahrbuch 1981. Tenri 1982 (Japan.)
- THOMSEN, H.: Bibliography of the New Religions. Kyōto 1959.
- : The New Religions of Japan. Rutland 1963.
- UKITA, T.: Tenri-shi. Chiri 20, No. 11, 1975, S. 75-82. (Japan.)

DEUTSCHE SIEDLUNGEN IN SÜDAUSTRALIEN

Entstehung und kulturlandschaftliche Entwicklung eines Kolonisationsraumes

Mit 12 Abbildungen, 2 Photos und 1 Tabelle

CLAUDIA ERDMANN

Summary: German settlements in South Australia. Origin and cultural landscape development of a colonization area

South Australia's colonization was strongly connected with German Lutherans, who in 1838 first decided to leave their agricultural communities in Silesia. However, though officially religious reasons caused these families to emigrate under the guidance of their pastor, their poor financial situation must have been the other important motive for starting a new life in the young colony. Well away from the capital, and in accordance with tradition, they cleared the woods and independently created their own cultural landscape in the Barossa Valley. Forest villages ("Waldhufendörfer") with half-timbered, originally straw-thatched houses, small units and mixed farming were the main characteristics. Many of these can still be found in the valley, as in fact the influence of this group never ceased. Chain migration initiated by letter contacts with friends and relatives in the home country helped to preserve the consciousness of their origins just as much as did the continuous influence that Lutheran pastors exercised in their communities - their own jurisdiction at the beginning, marriages between Lutherans only, and education in German until the 1870s. Thus not only is South Australia the first state on the continent where Germans took an essential part in colonization but is at the same time the centre from whence descendants of this minority group were to leave for the pioneer fringe in other parts of Australia.

Die europäische Kolonisation in Übersee gehört zwar zu den zentralen Themen kulturgenetischer Forschung, jedoch bestehen regional und gruppenspezifisch unterschiedliche Schwerpunkte. Besonders umfassend sind die Kenntnisse über Landerschließung und Kulturlandschaftswandel auf dem nordamerikanischen Kontinent (vgl. auch NITZ 1976); dieser Forschungsstand entspricht nicht nur der Dauer sondern auch dem Umfang der Einwanderung, wandten sich doch allein in den Jahren zwischen 1821 und 1924 drei Fünftel der 55 Millionen europäischer Überseewanderer

den USA zu (THISTLETHWAITE 1972, S. 326/7). Der fernste Kontinent Australien dagegen begann erst im ausgehenden 18. Jahrhundert allmählich das Interesse der Europäer zu wecken, und vergleichsweise wenige verlegten ihren Wohnsitz in der Folgezeit dorthin (1829-1925: ca. 2,5 Millionen; nach CHISHOLM 1965, S. 66-68).

Betrachtet man in diesem Zusammenhang die Deutschen separat, so stellten sie bis in das ausgehende 19. Jahrhundert - wenn auch mit beachtlichem Abstand zur britischen - die zweitstärkste ethnische Auswanderungsgruppe (BÄHR 1983, S. 312). Nach BURGDÖRFER (1930, S. 397) belief sich ihre Zahl in der Zeitspanne von 1820 bis 1928 auf 5,9 Millionen, von denen der überwiegende Teil, rund 90%, nach den USA und schätzungsweise nur 1,4% nach Australien gingen. Wiederholt sind die geographischen Strukturen der Deutschen in Nord- und Südamerika untersucht worden; indessen blieb dieser ethnische Einfluß auf die australische Kulturlandschaft bislang weitgehend unberücksichtigt, obwohl gerade er der Agrarkolonisation entscheidende Impulse gegeben hat. Aus diesem Grunde sollen die frühe Phase der Landnahme durch deutsche Siedler in Australien aufgezeigt, ihre kulturlandschaftlichen Elemente im Wandel erklärt und der Frage nachgegangen werden, inwieweit die Siedlungs- und Agrarlandschaft durch die Pionierleistung nachhaltig geprägt wurden.

Das wichtigste Siedlungsgebiet befand sich in Südaustralien, wo seit 1842 das nordöstlich von Adelaide gelegene Barossatal zu einem Ausgangspunkt deutscher Kolonisation mit eigenen kulturlandschaftlichen Zügen heranwuchs. Sein von den ersten Deutschen gerodetes Zentrum unterscheidet sich erheblich von der Peripherie, die, wie meist in Australien, Einzelhöfe mit Blockflur aufweist; in der Mitte herrschen geschlossene, häufig an der Straße gereihete Siedlungen mit hofanschließender Streifenflur vor. Während

hier gemischter Anbau betrieben wird, hat sich in den Randlagen vielfach Monokultur erhalten. Auch die traditionellen Hausformen weichen offensichtlich voneinander ab. Überwiegen in den peripheren Bereichen bei dem älteren Baubestand Häuser des australischen Kolonialstils, so ist im Kern das ehemals strohgedeckte Fachwerkhaus noch immer anzutreffen (vgl. auch YOUNG u. a. 1977).

Die Ursachen für diese regionale Differenzierung resultieren zweifellos aus den jeweiligen Herkunftsgebieten der Siedler, denn die sonstigen Bedingungen in Südastralien lassen keine derartige Erklärung zu. Die naturgeographische Ausstattung des 32 km langen und bis zu 12 km breiten Barossatales ist relativ homogen, handelt es sich doch um ein tertiär angelegtes, von alluvialen Sedimenten bedecktes Tal mit einheitlichem subtropischen Klima (TWIDALE 1976, S. 49). Und die formulierten Einwanderungsbedingungen, die man aufgrund der negativen Erfahrungen in Neusüdwales und Victoria verfassungsmäßig streng geregelt hatte, galten für alle Einwanderer in gleichem Maße. Eine Landnahme war in jedem Fall von der Vermessung und dem anschließenden Verkauf abhängig. Mit dieser Maßnahme sah der Engländer EDWARD GIBBON WAKEFIELD (1829), dessen Gedankengut man übernahm, die einzige Möglichkeit, eine Siedlungskonzentration zu begünstigen und die bis dahin

auf dem Kontinent übliche extensive Weidewirtschaft weitgehend zu verhindern (WILLIAMS 1974, S. 24). Darüber hinaus enthielt der maßgebliche „South Australian Act“ (1834) bei einem strikten Verbot der Sträflingsansiedlung eine verbrieftete Garantie auf Freiheit von Religion, Presse und Handel (MILLS 1968, S. 221).

Selbst an die Gründung der Kronkolonie Südastralien waren Bedingungen geknüpft, von denen sich die Forderung, im voraus einen Teil des Landes verkauft zu haben, als große Schwierigkeit erwies (PIKE 1958, S. 4). Erst als der Londoner Kaufmann und Reeder GEORGE FIFE ANGAS im Jahre 1835 als Haupteigner die private „South Australian Company“ mit Sitz in Adelaide ins Leben rief und hinreichend Land in das Eigentum der Gesellschaft übergegangen war, konnte die Verfassung ein Jahr später in Kraft treten. Es ist nur konsequent, wenn eben dieser Londoner Kaufmann – auf eine baldige Rendite seiner Investitionen bedacht – in Europa nach Kolonisten für das Pioniergebiet suchte, und sie auch in einer Gruppe deutscher Lutheraner fand. Von 1838 bis 1839 wanderten mit seiner Unterstützung aus dem Oder-Neiße-Gebiet, vornehmlich dem Kreis Züllichau und seiner Umgebung, 570 Personen in Südastralien ein, wo sie ein Zehntel der derzeitigen Gesamtbevölkerung stellten (HEBART 1938, S. 52; Abb. 1).

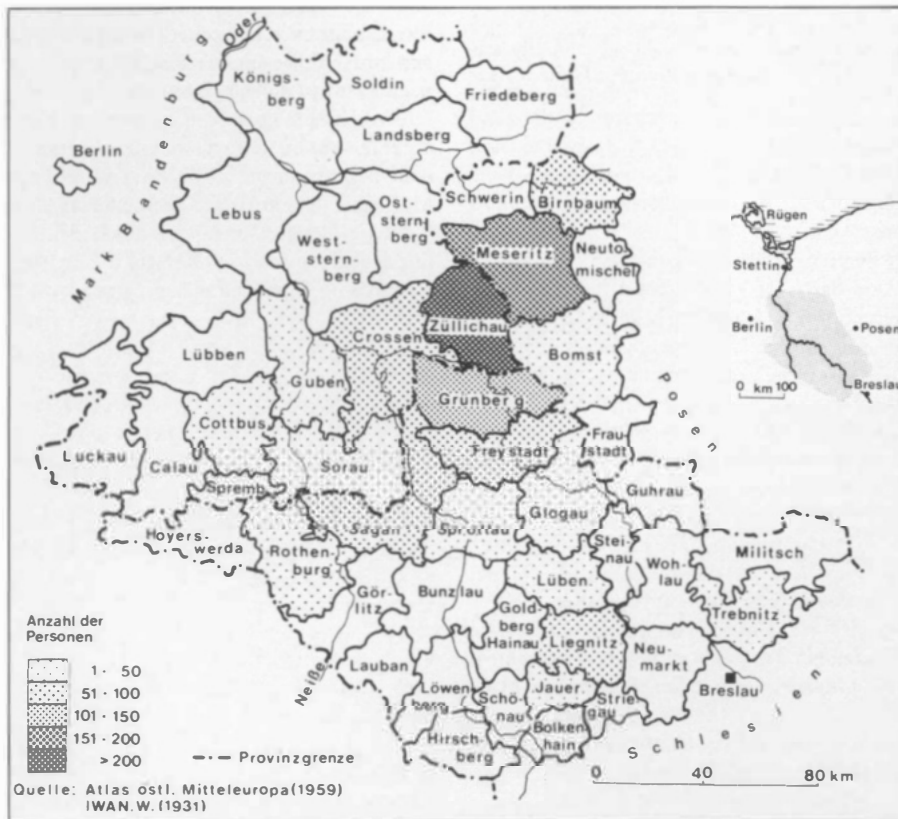


Abb. 1: Auswanderung aus den Provinzen Mark Brandenburg, Schlesien und Posen nach Südastralien 1838-1848
Emigration from the Mark Brandenburg and the provinces of Silesia and Posen to South Australia in the period 1838-1848

Ursachen der Auswanderung

Im allgemeinen wird in Australien die deutsche Auswanderung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der religiösen Situation im Heimatland begründet. Im Jahre 1817 führte nämlich der preußische König Friedrich Wilhelm III. die Agende der Unionskirche ein, um eine Vereinigung der Reformierten und der Lutheraner herzustellen. 1830 wurde sie zur Pflicht, und allen Zuwiderhandelnden drohte strafrechtliche Verfolgung (SCHUBERT 1849, S. 6). Es war jedoch den Lutheranern, die sich der Unionskirche nicht anschließen wollten, erlaubt, zusammen mit Glaubenszugehörigen und unter der Leitung eines geistlichen Oberhauptes den Staat zu verlassen. Zwar stellten die damaligen Emigranten dieser Anordnung gemäß offiziell aus religiösen Gründen – sie alleine wurden bis 1848 von Preußen anerkannt (HARMSTORF 1975, S. 10) – den Auswanderungsantrag. Aber Einzelheiten in der Vorbereitung und der Zusammensetzung der Auswanderungsgruppen lassen vermuten, daß die Wirtschaftslage von jeher entscheidend mitgewirkt haben dürfte.

Denn zum einen war das vorwiegend lutherische Gebiet in den Jahren 1836, 1842/43 und 1846/47 durch Mißernten und Hungersnöte belastet (PRICE 1957, S. 441), zum anderen befand sich das Textilgewerbe in einer Langzeitdepression (CZAJKA 1939, S. 303).

Gegen eine ausschließlich religiöse Motivation spricht ebenfalls der Bericht eines Mitauswanderers, wonach der damalige Predigtamtskandidat LUDWIG CHRISTIAN KAVEL bereits im Jahre 1826 in der Heimatgemeinde Klemzig, Kreis Züllichau, die neue Agende ohne erkennbaren Widerstand der Mitglieder einführt (SCHUBERT 1849, S. 4). Erst als sich der Pastor im Jahre 1835 wieder zur altlutherischen Kirche bekannte und folglich des Amtes enthoben wurde, beschloß man fortzugehen.

Diese Absicht hegten zunächst nur solche Leute, die so arm waren, daß sie das Geld für die Schiffsreise nicht selbst aufbringen konnten. Daraus erklärt sich auch die Wahl des Bestimmungslandes. Die ursprünglichen Pläne, in das Siedlungsgebiet preußischer und pommerscher Mennoniten im Kaukasus bzw. in die USA, dem Hauptziel lutherischer Auswanderer, zu ziehen, mußten der schlechten Finanzlage wegen sehr bald aufgegeben werden. Nach langem Bemühen fand KAVEL in G.F. ANGAS einen Mann, der sich aus Geschäftsinteresse bereit erklärte, den Gemeindegliedern eine Vorfinanzierung zu gewähren (SCHUBERT 1849, S. 11).

Und schließlich deutet das Siedlungsverhalten einiger Emigranten zumindest auf deren vorrangig wirtschaftliche Veranlassung. Von dem im Jahr 1838 gelandeten, ausnahmslos aus dem Kreis Züllichau stammenden 380 Siedlern (IWAN 1931, S. 145–151) lebten dem amtlichen Almanach zufolge im Jahre 1843 (ALLEN 1844) nur noch zwei Drittel in den eigenen ländlichen Siedlungen. Offenbar hatten die übrigen versucht, unabhängig von ihrer Glaubensgemeinschaft in anderen Teilen Südaustraliens Fuß zu fassen, vornehmlich in der Hauptstadt Adelaide, wo sie ihr kulturelles Erbe in kurzer Zeit aufgaben.

Formen der Landnahme

Bildet auch die gemeinsame räumliche Herkunft der Einwanderer das Fundament zum Verständnis der von ihnen geschaffenen Kulturlandschaft, so kommt hinzu, daß neben der durchweg schwachen finanziellen Situation, die geradezu fördernd auf die Entstehung von Gruppensiedlungen wirkte, eine weitgehend ohne äußere Einflüsse verlaufende Pionierleistung starken Gruppengeist benötigte. Dieser wurde durch den Familienverband (Abb. 2) sowie die relativ homogene Berufsstruktur (Tab. 1) noch verstärkt. Wie allgemein damals bei den deutschen Überseewanderern zu beobachten, arbeiteten auch diese Lutheraner überwiegend im agraren Bereich. Allerdings dominierten besonders früh Landarbeiter und damit „Angehörige unterbäuerlicher Schichten“ (KULS 1980, S. 184; vgl. auch HEATHCOTE, G. 1972, S. 223), die ansonsten erst nach 1865 das deutsche Auswandererbild beherrschten.

Letztlich gab, wie bei der Wahl des Bestimmungslandes, abermals ein Zufall den Ausschlag, denn ursprünglich dachte man keineswegs an eine gemeinsame Landnahme durch die ankommenden Deutschen. Vielmehr wollte G.F. ANGAS ja eine möglichst schnelle Rückzahlung seiner Darlehen erreichen und wies daher seinen Agenten CHARLES FLAXMAN an, die von ihm auf dem Schiff „Prinz Georg“ nach Australien begleiteten KAVEL-Gemeindeglieder am Zielort als Tagelöhner zu vermitteln (TRIEBEL 1960, S. 60). Es ist nicht bekannt, warum entsprechende Versuche erfolglos blieben. Vielleicht hat die geringe Wertschätzung, die man den bereits vor 1838 eingetroffenen deutschen Einzeleinwanderern entgegenbrachte, eine gewisse Rolle gespielt. Sie standen in dem Ruf, wenig arbeitsbereit zu sein (Brief von DAVID McLAREN an G.F. ANGAS vom 29. 9. 1838. In: *Angas Papers*).

Unter diesen Umständen blieb den Neueinwanderern nur die gemeinsame Landerschließung übrig. Ein sofortiger Kauf des im Küstenbereich gelegenen, durch die Südaustra-

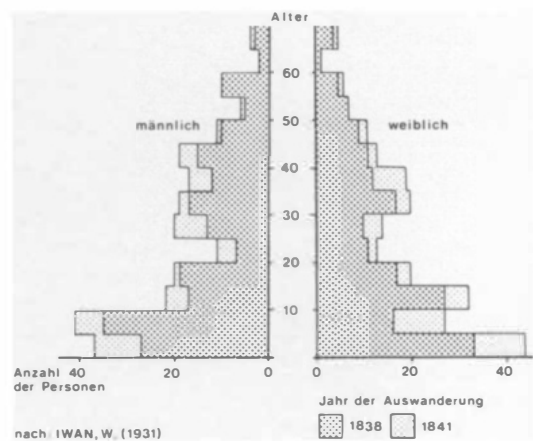


Abb. 2: Altersstruktur der Auswanderer aus dem Kreis Züllichau nach Südaustralien (1838 und 1841)

Age structure of the emigrants from the Züllichau District to South Australia (1838 and 1841)

lische Gesellschaft vermessenenen Landes erübrigte sich, weil das Geld für die geforderte Barzahlung fehlte. Mithin sahen sie sich bis Ende der 40er Jahre genötigt, den Boden von Privatunternehmern bei hohen Spekulationspreisen zu pachten. Sie schlossen ein halbes Jahr nach ihrer Ankunft einen diesbezüglichen Vertrag mit FLAXMAN ab, der es zuließ, nördlich von Adelaide ihre erste Siedlung mit dem

Tabelle 1: Berufsstruktur der im Jahr 1838 nach Südaustralien eingewanderten Lutheraner nach Haushaltsvorständen

Occupational structure of Lutheran immigrants entering South Australia in 1838, according to heads of households

	Anzahl der Personen
1. Landwirtschaftliche Berufe	
Bauer	4
Büdner ¹⁾	7
Dienstknecht	4
Dreschgärtner ²⁾	16
Einlieger ³⁾	2
Freigärtner ⁴⁾	1
Gärtner	1
Häusler	10
Kolonist	3
Kunstgärtner	1
Wassermüller	1
Schäfer	1
2. Handwerker und sonstige	
Arbeiter	1
Händler	1
Jäger	1
Maurergeselle	2
Nachtwächter	1
Schneider	5
Schuhmacher	1
Stellmacher	1
Tagelöhner	15
Tischler	1
3. ohne Angabe	
	3

¹⁾ „Ihrem Namen gemäß besaßen sie (d. h. die Häusler) ... ein Häuschen, zu dem auch häufig, aber nicht immer, ein Gemüsegarten und bisweilen auch etwas Vieh und Acker gehörte ... Man nannte die Häusler auch ... Büdner.“ (ZIEKURSCH 1915, S. 73)

²⁾ „Eine für die schlesische Landwirtschaft charakteristische Erscheinung bildeten die Dreschgärtner, die nur wenige Morgen Land besaßen und Tag für Tag auf dem Herrenhof mit einer Magd, in der Ernte mit zwei Arbeitskräften, also mit Frau und Magd, zur Arbeit kamen.“ (ZIEKURSCH 1915, S. 89)

³⁾ Die Einlieger „wohnten bei den Bauern, Gärtnern und Häuslern zur Miete“ ... „Im Durchschnitt repräsentierten die grundbesitzenden Tagelöhner, die Eigenkätner, Büdner, Häusler usw. die intelligenteste, fleißigste, sparsamste und wirtschaftlich wie sittlich am höchsten stehende Gruppe der Landarbeiter. Umgekehrt nehmen die Einlieger die tiefste Stufe ein; man kann sie als das Proletariat unter den Landarbeitern bezeichnen.“ (ZIEKURSCH 1915, S. 70–71)

⁴⁾ „Die Dreschgärtner besaßen meist weniger Land als die Freigärtner.“ (ZIEKURSCH 1915, S. 74)

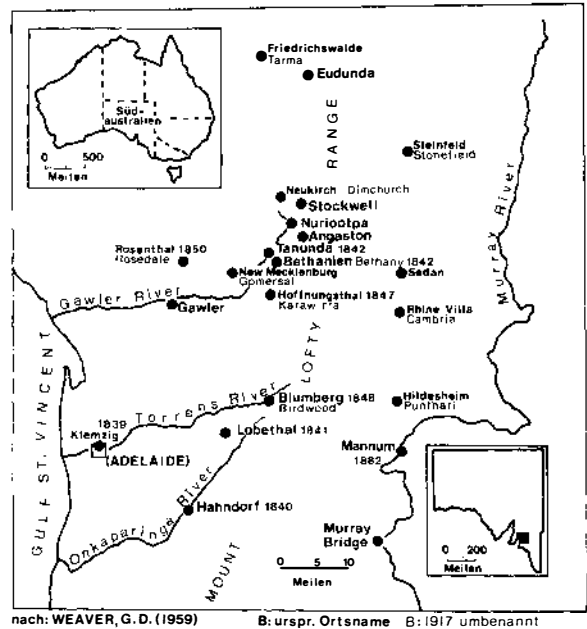


Abb. 3: Deutsche Siedlungen in Südaustralien
German settlements in South Australia

überbrachten Namen Klemzig zu errichten und Landwirtschaft zu betreiben (GROPE 1975, S. 28; Abb. 3). Allerdings wurde Klemzig von Anfang an aufgrund der geringen Wirtschaftsfläche von insgesamt 67 ha lediglich als Übergangslösung betrachtet und deshalb der Pachtvertrag auf sieben Jahre befristet (KAVEL 1839. In: *Angas Papers*, S. 1344).

Die Anlage dieser Kolonie geschah bereits als Reihendorf (Photo 1). Wenn WEAVER und RAUP (1959, S. 372) das Vorherrschen geschlossener Ortsformen in der frühen Phase auf die Schwierigkeit des Landkaufs zurückführen, dann kann dem sicher zugestimmt werden; doch waren nachweislich die spezielle Situation der Pionierarbeit und die bewußte Übertragung der heimatlichen Siedlungsform entscheidend mitbeteiligt:

„Das Land wurde in 4–5 Acker enthaltende Streifen aufgeteilt, und als jeder Wirth auf seinem Streifen seine Hütte nebst Stallungen aufgerichtet, und mit Schilf vom Ufer des nahen Flusses Torrens gedeckt, da gewährte die lange Reihe der mit ihrem Giebel die Straße zugekehrten Häuser, umgeben von Gummibäumen und Strauchwerk einen freundlichen Anblick und es war, als wäre ein Stück des alten Vaterlandes hier plötzlich aufgetaucht.“ (EY 1880, S. 17).

Die Landvergabe erfolgte – nach Aussagen eines der Siedler (SCHUBERT 1849, S. 23) – anteilmäßig an die Bewohner:

„Dieselbe Sexion wurde eingetheilt auf alle Personen, die auf dem Schiff mitgekommen waren, Kinder zu halbe und viertel Person gerechnet auf eine ganze Person 9 Fuß Land quer übergemessen, und um die Baustellen gelobt ...“

Unmittelbar nach der Zuteilung konnte die Bearbeitung der agraren Nutzflächen beginnen. Der Eigentümer stellte



Photo 1: Klemzig. A Village of German Settlers

Quelle: ANGAS, GEORGE FRENCH: South Australia Illustrated. London 1847. South Australian Archives, Adelaide

Saatgut und Vieh als Startkapital zur Verfügung. Er verlangte dafür einen hohen Zinssatz von 15%. Bei dem mühevollen Beginn erhielten die selbstverständlich ohne fremde Arbeitskräfte ihr Land bewirtschaftenden Lutheraner (CHAUNCY 1849/50, S. 56) tatkräftige Unterstützung von dem Mineralogen JOHANN MENGE, der vorübergehend in Klemzig bei seinen Landsleuten wohnte. Er versorgte sie mit zusätzlichem Saatgut und beriet sie hinsichtlich geeigneter Anbautechniken (Brief von J. MENGE an G. F. ANGAS vom 20. 5. 1839. In: *Angas Papers*, S. 1414). Nur wenige Monate später konnte man auf den kleinen Parzellen Gemüse ernten und es zusammen mit Butter, Eiern und Geflügel gewinnbringend in Adelaide verkaufen, dessen Bewohner ausschließlich auf die Lebensmitteleinfuhr aus dem Van Diemens Land, dem jetzigen Tasmanien, angewiesen waren (SCHUBERT 1849, S. 24).

Aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang zeitgenössische Berichte, in denen die englischen Autoren die Sparsamkeit, den Fleiß und das als Vorbild geltende Verhalten dieser Pioniere rühmen. BENNETT (1843, S. 133–134) schreibt nach einem längeren Aufenthalt in Südaustralien:

“These Germans are the most preserving Colonists South Australia can boast of. They are possessed of a plodding industry and a contented disposition, which enables them to put up with many inconveniences at which English Settlers would grumble, and though not so energetic as English migrants, they are better qualified for undergoing the hardships of a first settlement. I used to take a pleasure in visiting their villages from time to time, to watch the slow but steady progress they made. At first they began by digging their gardens and carrying the produce to market, either on their backs or in hand trucks. By and bye a German could be seen with a truck drawn by a Timor pony or a single bullock, and ere I left the Colony many of them had got respectable looking drays, with a good horse and a couple of bullocks to drag them. Thus these men who began with almost nothing, have got in Klemzig alone 150 head of cattle, 40 horses and ponies, and had in 1841, under cultivation, 167 acres of wheat, 56 acres of barley, 10 acres of oats, and several acres of potatoes, besides numerous gardens.“

Klemzig entwickelte sich zu ihrem ersten wirtschaftlichen Erfolg. Obwohl die ursprünglichen Siedler nach drei Jahren begannen, den Ort mit Ziel Barossatal zu verlassen, blieb er doch bis 1846 Ausgangspunkt für alle deutschen Neueinwanderer. 1880 berichtet EY (S. 21) von dem fortschreitenden Verfall, und heute zeugt nur noch der unter Denkmalschutz stehende Friedhof im nördlichen Stadteil Adelades von den Besiedlungsanfängen.

In geringen zeitlichen Abständen trafen auf den Schiffen „Zebra“ (Dezember 1838) und „Catharina“ (Januar 1839), gleichfalls mit finanzieller Unterstützung von G. F. ANGAS, weitere 327 Lutheraner aus demselben Heimatgebiet in Adelaide ein (HEBART 1938, S. 51).

Die Passagiere der „Zebra“ zogen nach einem Aufenthalt bei ihren Glaubensbrüdern in Klemzig über Glen Osmond in den Mt. Barker District und gründeten auf dem Landbesitz von drei Engländern die Siedlung *Hahndorf*, benannt nach ihrem Kapitän HAHN. 52 Familien, davon 14 aus Klemzig (EY 1880, S. 40), unterzeichneten einen entsprechenden Pachtvertrag, der dieses Mal jedoch den Kauf der Agrarfläche vorsah. Das heißt, man hatte Hahndorf von Anbeginn als Dauersiedlung geplant. Auch diese Familien mußten hohe pekuniäre Belastungen auf sich nehmen; sie erwarben Grund und Boden zum Siebenfachen des offiziellen Preises zuzüglich 10% Jahreszins (PIKE 1957, S. 209). Einer zeitgenössischen Darstellung zufolge lebten sie genauso sparsam wie die vor ihnen Eingetroffenen, leisteten intensive Arbeit und brachten ähnliche Erzeugnisse auf den Markt der Hauptstadt. Aus diesem Verkauf erzielten sie einen derartig hohen Gewinn, daß sie im Jahre 1849 nicht nur ihre Pachtverpflichtungen abgelöst, sondern darüber hinaus sogar weitere sechs Sektionen nunmehr zum günstigeren offiziellen Preis erworben hatten (DOEGER 1849, S. 50).

Glen Osmond, die östlich von Adelaide gelegene Etappe der Hahndorfer, nahm die auf der „Catharina“ Gefahrenen ebenfalls auf. Wegen des unfruchtbaren Bodens und der geringen Erweiterungsmöglichkeiten strebte insbesondere diese Gruppe eine baldige Umsiedlung auf geeignetere Flächen an. KAVEL hegte denselben Wunsch, zumal er alle lutherischen Gemeinden betreute und die erforderlichen Fahrten viel Zeit in Anspruch nahmen. Er beabsichtigte eine räumliche Konzentration seiner Gemeinden bei einer gleichzeitig notwendigen Ausdehnung der landwirtschaftlichen Nutzfläche.

Nach wie vor erlaubten es die knappen Geldmittel nicht, im Bereich der amtlichen Vermessung Land zu erwerben, doch eröffnete sich die Möglichkeit, privat vermessenes Land in Kaufpacht zu erhalten. Jeder, der im voraus mindestens 1600 ha bar bezahlte, durfte Vermessungen durchführen lassen, deren zugehörige Flächen allerdings vornehmlich im Binnenland lagen, aber trotzdem recht verkehrsgünstig im Einzugsbereich von Flüssen (Abb. 4). Das größte der sieben Spezialvermessungsgebiete im Barossatal wurde durch Captain LIGHT im Auftrage von G. F. ANGAS geodätisch erschlossen. JOHANN MENGE übernahm die pedologischen sowie die geologischen Untersuchungen und sprach sich nachdrücklich für die Ansiedlung der Deutschen in diesem Raum aus. Das Projekt hätte den vorgesehenen,

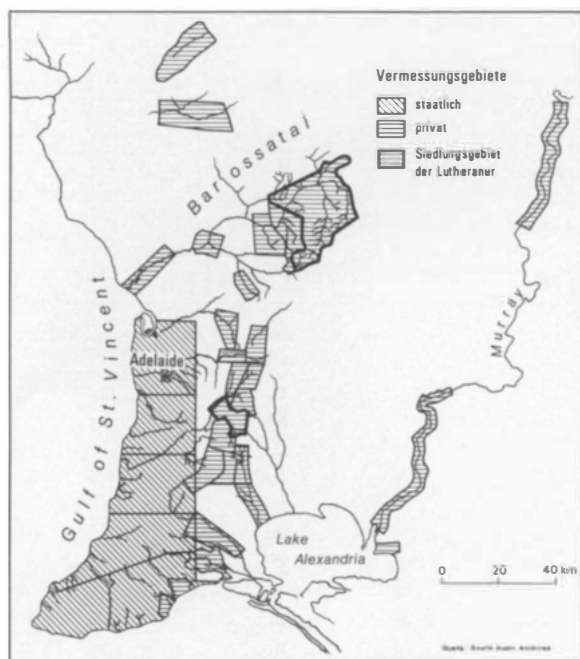


Abb. 4: Landvermessung in Südaustralien 1840
Land survey in South Australia, 1840

geschlossenen Umzug aller in den damaligen deutschen Niederlassungen Wohnenden ermöglicht, wenn die Hahndorfer nicht kurzfristig von dem Vertrag zurückgetreten wären.

Endlich im Jahre 1842 wählten die Bewohner von Klemzig und Glen Osmond 19 Sektionen oder 1520 acres (615 ha) im Barossatal für ein neues, gemeinsames Siedlungsgebiet aus (Brief von L. KAVEL an G. F. ANGAS vom 9. 4. 1842. In: *Angas Papers*, S. 708).

Als vorläufiger Abschluß waren unterdessen auf KAVELS Initiative noch einmal 274 mittellose Lutheraner unter der Leitung ihres Pastors FRITSCHKE mit der „Skjold“ im Oktober 1841 gelandet. Auch sie zeigten Interesse an einem Pachtvertrag mit G.F. ANGAS und gründeten im Jahre 1842 östlich des von den Mitgliedern der KAVEL-Gemeinde gerodeten Siedlungsgebietes *Langmeil*, einem Teil des heutigen Tanunda, die Ortschaft Neuschlesien, das spätere *Bethanien* bzw. jetzige Bethany (Photo 2).

Hier siedelten 28 Familien zusammen mit insgesamt 117 Personen (83 Erwachsene und 34 Kinder; HEBART 1938, S. 65). Die Entwicklung dieser Kolonie läßt sich anhand verschiedener Katasterpläne, in denen die Veränderungen des Landbesitzes festgehalten sind, rekonstruieren.

Der älteste Katasterplan von Bethanien datiert aus dem Jahre 1842, als die ursprüngliche besitzrechtliche Zuweisung des Spezialvermessungsgebietes bestehend aus 260 quadratischen Sektionen an CHARLES und JANE FLAXMAN sowie an G. F. ANGAS, London erfolgte (*Enrolments*, Book 3, Nr. 98). FLAXMAN schloß den Kaufvertrag ab, handelte aber ausschließlich im Namen von ANGAS. In diesem Besitz sind die aus 32 ha großen Blöcken bestehenden Sektionen 2–5,

9–11, 14 sowie 15 enthalten, die noch in demselben Jahr von den genannten Neusiedlern Bethaniens gepachtet und bewirtschaftet wurden. Obwohl damals schon eine nutzungsrechtliche Parzellierung vorgenommen worden war, fand die besitzrechtliche Veränderung erst zehn Jahre später statt (*Enrolments*, Nr. 25, S. 33). So kam es 1852 zu einem Kaufvertrag zwischen G. F. ANGAS und zwei Siedlern, dem Schmied FRIEDRICH GOTTLIEB HAMDORF sowie dem Schuhmacher CARL HEINRICH THIELE. HAMDORF und THIELE erwarben 720 acres (291,4 ha) für £1132. £432 zahlten sie am 5. 10. 1852 direkt an ANGAS (lt. Quittung von G. F. ANGAS. *South Australian Archives*, Adelaide). Die restlichen £700 lieh ihnen am 20. 11. 1852 ein gewisser JAMES MASTERS, wohnhaft in Saddleworth Lodge am Wakefield River (*Enrolments*, Vol. 45, Fol. 193). HAMDORF und THIELE sind auf diese Weise Treuhänder der Bewohner von Bethanien geworden, die anteilmäßig eine Anzahlung im Jahre 1852 leisteten und in den folgenden sieben Jahren ihre jeweils eingegangenen Verpflichtungen zurückerstatteten (*Enrolments*, Nr. 25, S. 33).

Für die siedlungsgenetische Fragestellung besonders wichtig ist die Katasterkarte mit den Eintragungen über die Besitzverteilung im Jahre 1852 (Abb. 5). Aus der ursprünglich quadratischen Landvermessung wurde nun eine streifenförmige Parzellierung mit hofanschließendem Besitz senkrecht zur Reihenansiedlung. Die dadurch entstandene Flur ist also – wie in Klemzig – mit der aus Mitteleuropa bekannten Waldhufenflur identisch. GEISLER (1930, S. 129) betont zur Recht: „Die deutschen Siedlungen zeichnen sich durch die geschlossene Anlage aus, die wie im Falle von Bethania noch ganz dem schlesischen Waldhufendorfe entspricht.“

Aber bereits im Laufe der ersten Dekade unterlag ihre Struktur wesentlichen Veränderungen, weil im Jahre 1852 fünf von 18 Besitzern mehr als eine Parzelle bewirtschafteten.



Photo 2: Bethany/Südaustralien. Blick vom Menger Hill nach SW.
April 1979
Bethany, South Australia. View from Menger Hill to the S. W.
April, 1979

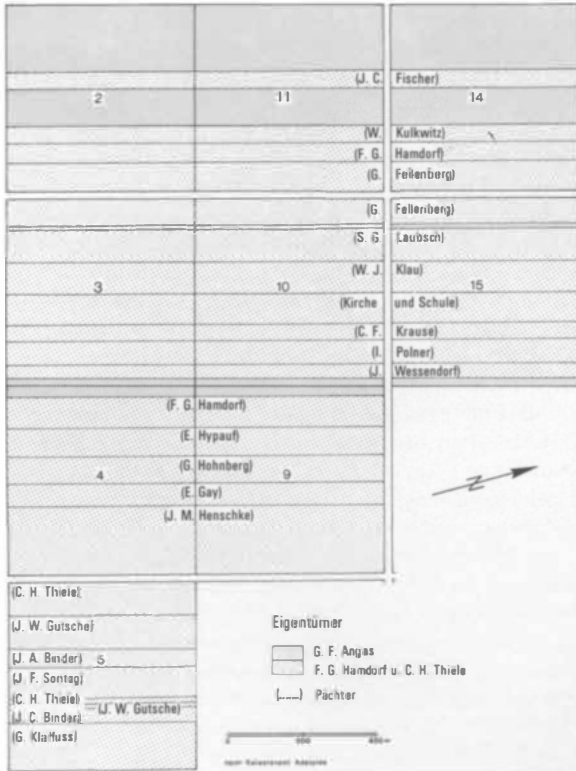


Abb. 5: Eigentums- und Besitzverhältnisse in Bethany 1852
Property and ownership conditions in Bethany, 1852



Abb. 6: Eigentums- und Besitzverhältnisse in Bethany 1858
Property and ownership conditions in Bethany, 1858

Mobilität der deutschen Siedler

Ein Vergleich zwischen der Statistik aus dem Jahre 1843 (ALLEN 1844) mit dem Katasterplan von 1852 und der Erhebung von 1855 (GARRAN 1855) läßt während der Frühphase eine relativ große Mobilität dieser Bevölkerungsgruppe erkennen. Von den im Jahre 1843 genannten 30 Personen mit landwirtschaftlichem Betrieb werden zehn Jahre später in Bethanien nur noch 10 aufgeführt. Eine solche beachtliche Fluktuation ist bis Ende der 50er Jahre für diese Siedlung charakteristisch. Als 1858 die rechtliche Umschreibung auf die ehemaligen Pächter erfolgte, sind in 13 von insgesamt 24 Fällen namentliche und besitzrechtliche Änderungen feststellbar (Abb. 6). Zudem veräußerte ANGAS nunmehr auch die letzten fünf Parzellen an Bewohner von Bethanien. Daß die neuen Eigentümer aufgrund eines privaten Pachtvertrages seit längerem das Land bewirtschafteten, kann zwar vermutet, aber nicht bewiesen werden. Mit Ausnahme des Lehrers TOPP ist jedenfalls keiner von ihnen in der Statistik des Jahres 1843 aufgeführt. HAMDORF und FISCHER lebten in diesem Jahr noch in Klemzig. Ebenso wird SCHILLING dort für das Jahr 1846 erwähnt, und THIELE wechselte erst danach seinen Wohnsitz Hahndorf mit Bethanien (ALLEN 1844, MURRAY 1847).

Wie erklärt sich diese erstaunlich hohe Mobilität?

Eine Antwort auf die Frage kann die Analyse der landwirtschaftlichen Betriebsstruktur geben (Abb. 7). Sie entsprach im Jahre 1843 (ALLEN 1844) mit 30 Klein- und Kleinstbetrieben zwischen 2 und 16 ha LN der ehemals heimatischen. Die Hauptfrucht war Weizen, den die Deutschen allgemein in Südastralien einfuhrten. Roggen, Gerste und Hafer besaßen untergeordnete Bedeutung. Doch wurden außerdem erhebliche Viehbestände gehalten, die ein Hirt gemeinsam auf der benachbarten extensiven Weide hütete. Da man aber die gemischte Agrarwirtschaft – bezeichnend für die deutschen Siedlungen in Südastralien – nicht in Fruchtfolgesystemen vornahm, führte der ununterbrochene Weizenanbau schnell zur Verarmung der Böden. Es kam zu Erosionsschäden und zu daraus resultierenden Flächenertragsminderungen (KAULVERS 185?, S. 33). So kann kaum verwundern, daß die Gemeinde schon damals keine rein landwirtschaftliche war. Zusätzliche Erwerbsmöglichkeiten bot vorwiegend der Kupferbergbau. Im benachbarten Kapunda arbeitete beispielsweise ein im September 1844 in Adelaide eingetroffener Schmied, der im Verband seiner Heimatgemeinde nach Bethanien gezogen war, da „wir dort die meisten Bekannten hatten“ (Brief vom 17. 5. 1846. In: *Der deutsche Auswanderer*, 13. 4. 1850). Es vergingen nicht mehr als sechs Wochen, und er vermochte mit dem Verdienst Land zu pachten und ein Haus zu bauen.

Insgesamt gesehen standen derartige Arbeitsplätze aber nur in beschränktem Umfang zur Verfügung, so daß diese Ersteinwanderer bald nach Alternativen suchen mußten. Auch sie wählten das Nächstliegende, die Rodung in unmittelbarer Umgebung. Im Zuge des Landesausbaues entstanden von 1855 bis 1860 fünf neue lutherische Gemeinden (Neukirch, Carlsruhe, Peter's Hill, Friedrichswalde, Gnadenberg), die vom Pastor in Bethanien mitbetreut wurden.

Als die Vermessung vom zentralen Bereich um Adelaide allmählich zur Peripherie vordrang, somit auf diesem Wege größere landwirtschaftliche Flächen gepachtet oder nun

auch gekauft werden konnten, sind viele Deutsche aus dem Barossatal weitergezogen, wobei sie wieder vorwiegend in Gruppen dem Vermessungsgang, also der Pioniergrenze, folgten (Abb. 8) und häufig genug mehrmalige Ortswechsel über große Distanzen in Kauf nahmen. Am Beispiel einer Familie lassen sich Art und Verlauf ihrer Binnenwanderung in drei Generationen nachvollziehen (HEINRICH 1978). Das Ehepaar HEINRICH mit vier Kindern aus Schlesien kommend erreichte Südaustralien im Jahre 1839 (Abb. 9). In der ersten Generation änderte die Familie aus wirtschaftlichen Gründen ihren Wohnsitz zweimal innerhalb des Einwanderungs-

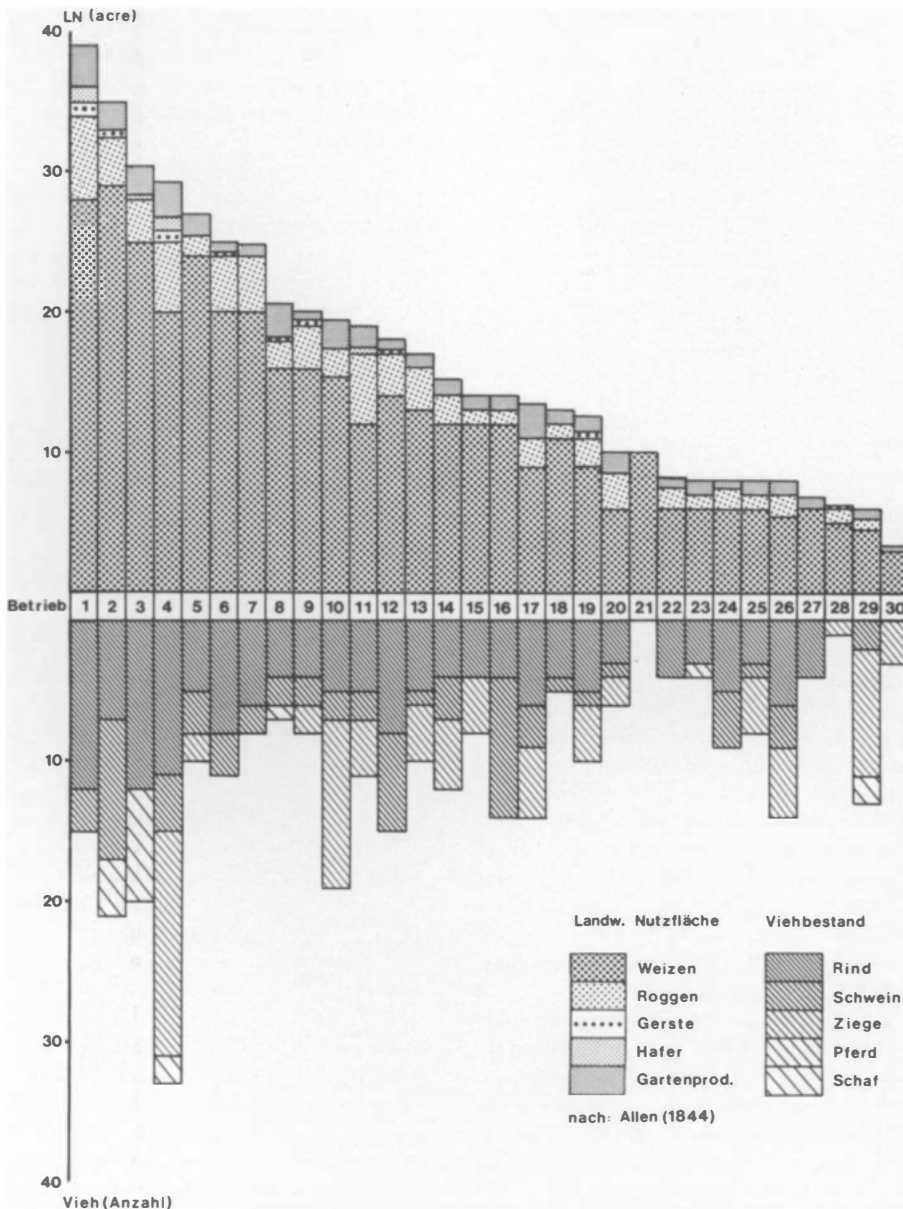


Abb. 7: Landwirtschaftliche Betriebsstruktur in Bethany 1843
Structure of agricultural enterprises in Bethany, 1843

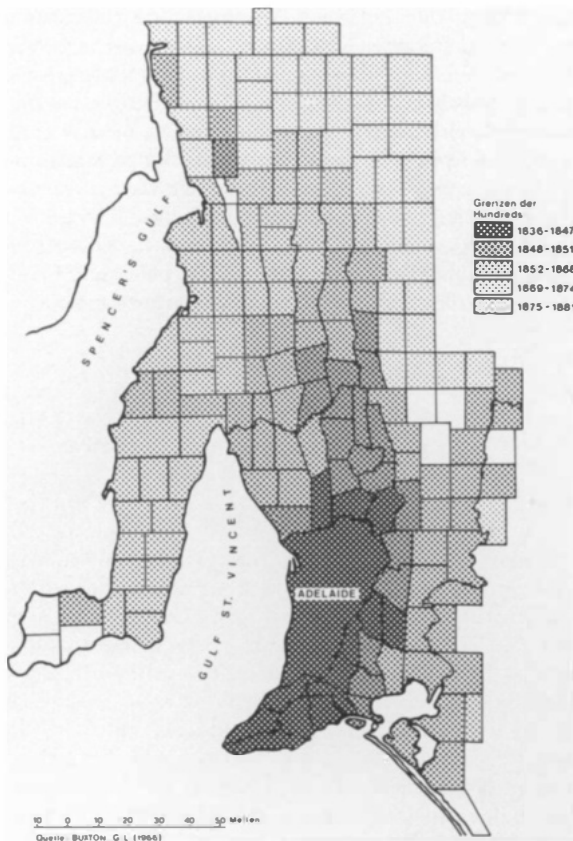


Abb. 8: Siedlungsgang in Südastralien 1836–1881
Course of settlement in South Australia, 1836–1881

gebietes, bis sie im Jahre 1849 im Barossatal gemeinsam mit anderen Schlesiern den Ort Siegersdorf gründete. In der zweiten Generation setzte sich die Mobilität stetig fort. Während die Tochter den elterlichen Besitz übernahm, rodeten und bewirtschafteten ihre Brüder als Pioniere neu zu erschließendes Land in Südastralien und Victoria. Dabei veranlaßte sie entweder die Aussicht auf Betriebsvergrößerungen zum Verkauf ihrer bisherigen Farmen, oder sie wurden durch Dürreperioden und Mißernten zum Verlassen ihrer Rodungsflächen gezwungen. In allen Fällen siedelten sie gemeinsam mit Deutschen, und der Bau einer lutherischen Kirche sowie einer Schule gehörte zur selbstverständlichen Ausstattung ihrer Gruppensiedlungen.

Im Unterschied zu den beiden ersten Generationen der Familie HEINRICH, deren Mitglieder sich ausnahmslos als landwirtschaftliche Pioniere betätigten, trat in der dritten Generation neben dem Landesausbau in der Nähe der väterlichen Farm (Abb. 10) eine beginnende soziale Mobilität auf, die sich in dem Erscheinen außerlandwirtschaftlicher Berufe, wie Lehrer, Arzt und Missionar, dokumentiert.

Daß die anhand dieser Familie gewonnenen Erkenntnisse repräsentativ sind, beweist die Verbreitung der evangelisch-lutherischen Gemeinden in Australien (LODEWYCKX 1932).

Ihr Ursprung, das Barossatal, ist zugleich das älteste, geschlossene deutsche Siedlungsgebiet. Von den insgesamt für das Jahr 1927 aufgeführten 461 lutherischen Gemeinden entfielen allein auf Südastralien 212 und damit beinahe hundert Prozent mehr als auf Queensland (129), das im übrigen erst seit den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts schwerpunktmäßig im Hinterland von Brisbane deutsche Kolonisation nachweisen kann. Viele seiner Bewohner kamen durch Binnenwanderung aus Südastralien, andere direkt aus Übersee. Als eine weitere Konzentration ist das an Südastralien angrenzende nordwestliche Siedlungsgebiet von Victoria mit 70 Gemeinden anzusehen. Deutlich geringer blieb dagegen ihre Zahl in Neusüdwalen (41) und minimal in Westaustralien (8) sowie auf Tasmanien (1).

Man fragt sich, wie es möglich war, die deutsch-lutherische Kulturlandschaft im Barossatal trotz der hohen Mobilität bis zur Gegenwart in ihren wesentlichen Zügen zu bewahren.

Kontinuierliche Nachwanderungen

Eine wichtige Voraussetzung für die Erhaltung und Neubildung deutscher Siedlungsgebiete in Australien sind die im Laufe des 19. Jahrhunderts herrschenden Migrationsketten. Obwohl seit Mitte des 19. Jahrhunderts Auswanderungszeiten und -vereine in Deutschland für diesen Ernteil zu werben begannen (MARSCHALCK 1973, S. 21), regten doch vorrangig Briefkontakte der Erstaussiedler mit ihren Verwandten und Freunden in der alten Heimat – sicher oft be-

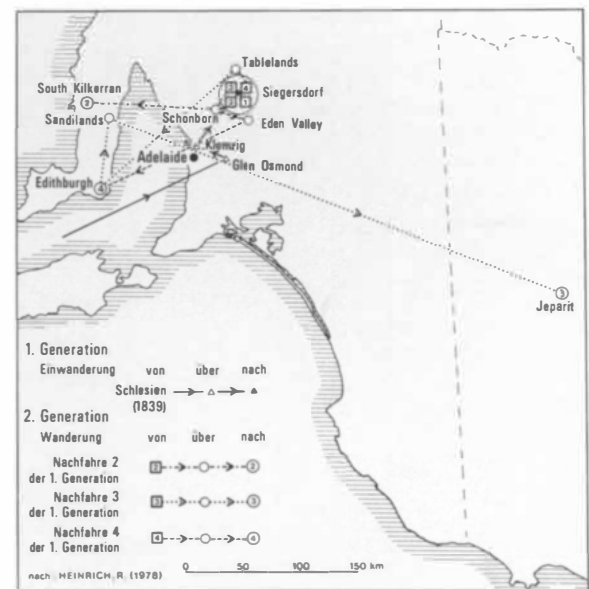


Abb. 9: Migration deutscher Siedler in Südastralien 1839–1968 am Beispiel einer lutherischen Einwandererfamilie
Migration of German settlers in South Australia, 1839–1968 – the example of a Lutheran immigrant family

gleitet von einer gewissen Schönfärbung – zu fortlaufenden Nachwanderungen aus Brandenburg, Schlesien, Posen, Sachsen, Mecklenburg und Hannover an (HEBART 1938, S. 84). Gleichwie in der Anfangsphase der nordamerikanischen Kolonisation vermochten die persönlichen Kontakte am ehesten die psychologischen Hemmschwellen des unbekannt, weit entfernten Kontinents, den zu erreichen einen großen Kostenaufwand erforderte, zu überwinden (PRICE 1954, S. 295). Gesundes Klima, bessere Lohn- und Lebensverhältnisse sowie die Möglichkeit des Landerwerbs ermutigten aber trotzdem immer wieder zur Immigration, besonders in der zweiten Hälfte der 40er Jahre, als sich Südastralien von der durch Bodenspekulation erfolgten Finanzkrise erholen mußte und daher die Preise für Immobilien ausgesprochen niedrig lagen.

Im Jahre 1891 lebten bereits 45 000 deutschstämmige Lutheraner in Südastralien, d. h. 14% der damaligen Gesamtbevölkerung (BORRIE 1954, S. 157). Diese hohe Quote trug entscheidend dazu bei, daß jene Minderheiten-gruppe ihre Sonderstellung bewahren konnte.

Einfluß der lutherischen Kirche

Zur Erklärung der Kulturlandschaft darf keinesfalls der Einfluß der Kirche und ihrer Pastoren unerwähnt bleiben, zumal er sich auf den klerikalen Bereich und die persönlichen Belange der Gemeindemitglieder gleichermaßen erstreckte. Vorwiegend die Ersteinwanderer besaßen eine strenge Glaubens- und Lebensgemeinschaft. Das beruhte

zweifelloso auf der starken Persönlichkeit ihres Pastors, der als „Patriarch“ (GROPE 1975, S. 32) die Gemeinde nicht nur in die neue Heimat brachte, sondern auch dort für sie sorgte. Er konnte zudem als einziger aufgrund seiner Sprachkenntnisse mit den englischen Unternehmern und Regierungsbeamten in London und Adelaide verhandeln und hatte die Fähigkeit, grundlegende Erfordernisse einer jungen Kolonie zu erkennen. Zum Beispiel sah KAVEL in kluger Vorausschau die Hauptaufgabe seiner Gemeinde in einer gezielt betriebenen Landwirtschaft. Das kam ihr zugute, als im Jahre 1840 Südastralien wegen der zahlreichen Bodenspekulationen und der weit verbreiteten Arbeitslosigkeit dem Bankrott entgegenging, sie aber von einer echten Notlage verschont blieb (Brief von L. KAVEL an G. F. ANGAS vom 11. 9. 1840. In: *Angas Papers*, S. 562: „Without agriculture South Australia must make bankrupt, but with agriculture it will under God flourish.“)

Ebenso weitsichtig war sein Entschluß, schon ein halbes Jahr nach Ankunft in der Wahlheimat zusammen mit 120 Männern den Treueschwur als Ausdruck der Loyalität zu Königin Victoria und damit zu Südastralien zu leisten (Government Order, Nr. 30, 20. 6. 1839. In: *The South Australian Gazette*, 1839). Sicher muß eine solche Entscheidung zunächst erstaunen, galt doch hier die Einbürgerung einer Minderheitengruppe als letztes Zeichen der Assimilation (BORRIE 1954, S. 190). Aber offenbar sah KAVEL in diesem Schritt lediglich eine Formsache, mit deren Hilfe er zwei dringende Ziele verfolgte, die der lutherischen Gemeinde einen unabhängigen Start erleichtern bzw. überhaupt zulassen sollten. Das eine betraf die Überwindung der finanziellen Notlage, das andere das Recht auf Landkauf. So richtete KAVEL im Dezember 1840 an den Gouverneur von Südastralien eine von ihm und sechs weiteren Gemeindemitgliedern unterzeichnete Petition (Kopie der Petition vom 18. 12. 1840. In: *Angas Papers*, S. 586–587). Darin nahmen sie Bezug auf die Einwanderung aus religiösen Gründen, ihre schwache wirtschaftliche Lage einschließlich der Schulden, die sie im Zuge ihrer Auswanderung auf sich laden mußten, und baten vor dem Hintergrund der inzwischen erfolgten Einbürgerung um eine nachträgliche – für englische Einwanderer inzwischen übliche (HEATHCOTE, L. 1979, S. 104) – Gewährung der freien Schiffs-passage. Wenn diese Bittschrift, wie die im „Tanunda Museum“ aufbewahrten Schuldscheine beweisen, auch erfolglos blieb, so hatten die Lutheraner dennoch mit der Naturalisation ihr zweites Ziel sichergestellt.

Dieses war um so wichtiger, als der Landkauf im Barossa-tal es KAVEL und den späteren Pastoren erlaubte, endgültig gemeinsam zu siedeln und das im Gesetz verankerte Recht auf Freiheit von fremden Einflüssen nachdrücklich in Anspruch zu nehmen. Ein wesentlicher Teil davon, das Bildungswesen, unterlag in Südastralien bis 1875 ausschließlich privater Initiative (LYNG 1927, S. 39). In den deutschen Gemeinden wurde unter kirchlicher Leitung in deutscher Sprache das Kulturgut der alten Heimat mit Sorgfalt gepflegt. Und im Zuge der anfänglichen Selbstverwaltung übten die Pastoren zusammen mit dem Ältestenrat sogar die Gerichtsbarkeit aus.

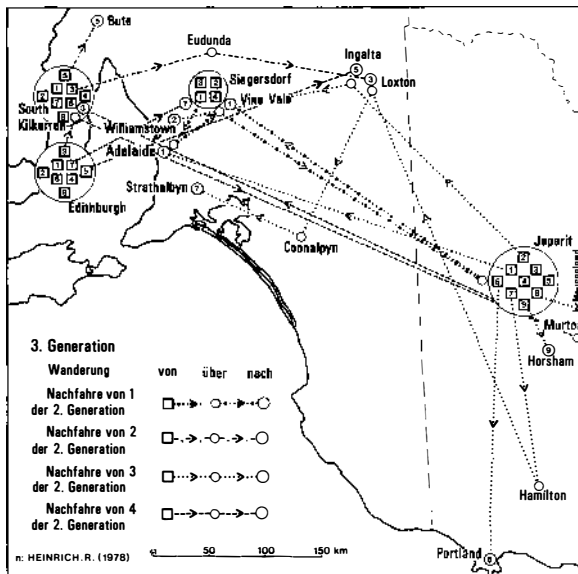


Abb. 10: Migration deutscher Siedler in Südastralien 1839–1968 am Beispiel einer lutherischen Einwandererfamilie
Migration of German settlers in South Australia, 1839–1868 – the example of a Lutheran immigrant family

Als ausschlaggebend für die Erhaltung dieser Minderheit ist die damalige kirchliche Vorschrift der ausnahmslosen Heirat unter Glaubenszugehörigen und damit unter Australiern deutscher Abstammung zu werten. Familienchroniken und Heiratsregister der Kirchen im Barossatal verzeichnen denn auch bis in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts lediglich Heiraten zwischen Lutheranern. Begünstigt und ermöglicht wurde die Ausführung dieser Bestimmung einerseits durch die räumliche Konzentration der Gruppe, andererseits durch Nachwanderungen, die erst in den 80er Jahren spürbar abnahmen.

Einfluß der deutschsprachigen Presse

Seit Mitte des vorigen Jahrhunderts förderte neben der Kirche auch das Zeitungswesen in deutscher Sprache die Erhaltung des kulturellen Erbes. Die selbst in Queensland, Neusüdwalles und Victoria gelesenen Publikationen („Südaustralische Zeitung“, „Tanunda Deutsche Zeitung“; WALKER 1972, S. 121) wirkten mit ihren vielfältigen Berichten, etwa zum Schulwesen oder zur Einwanderung, recht intensiv auf die deutsch-australische Gesellschaftsstruktur ein.

Kurzgefaßt läßt sich sagen, daß die Entstehung und erste Erhaltung der frühen deutschen Kulturlandschaft in Südastralien vor allem auf folgende Faktoren und Merkmale zurückzuführen ist:

1. Familienwanderung mit gemeinsamer sozialer und regionaler Herkunft,
2. ländliche Gruppensiedlungen in ehemaligen Pioniergebieten,
3. landwirtschaftliche Kleinbetriebe mit gemischtem Anbau,
4. kontinuierliche Nachwanderungen,
5. fortdauernder Einfluß der lutherischen Kirche (Schulwesen, Gerichtsbarkeit, Heiratskreise),
6. Einfluß der deutschsprachigen Presse.

Es bleibt zu klären, ob die genannten Kriterien noch heute eine Rolle spielen. Familienwanderung mit gemeinsamer Herkunft, Migrationsketten sowie der Einfluß der lutherischen Kirche und der deutschsprachigen Presse haben einen beträchtlichen Bedeutungsverlust erfahren. Die ländlichen Gruppensiedlungen in den ehemaligen Pioniergebieten sowie die Kulturlandschaft selber blieben dagegen in ihren wesentlichen Zügen erhalten.

Der Assimilationsprozeß, d. h. die Angleichung der Lebensgewohnheiten der deutschen Minderheitengruppe an die dominierende angelsächsische Bevölkerung, läßt sich in drei Phasen einteilen:

Die erste beruht auf einer vollkommenen Beibehaltung der überkommenen Lebensweise, die Familieneinwanderer mit Gemeinschaftssiedlungen in Pioniergebieten und damit häufig in Isolation am besten pflegen konnten. Nach BORRIE (1954, S. 174) haben gerade die in Neusüdwalles und Victoria herrschende Einzeleinwanderung, daraus resultierende Mischehen, verstreute Siedlungsgebiete und enge Kontakte mit den Engländern den dort zu beobachtenden raschen

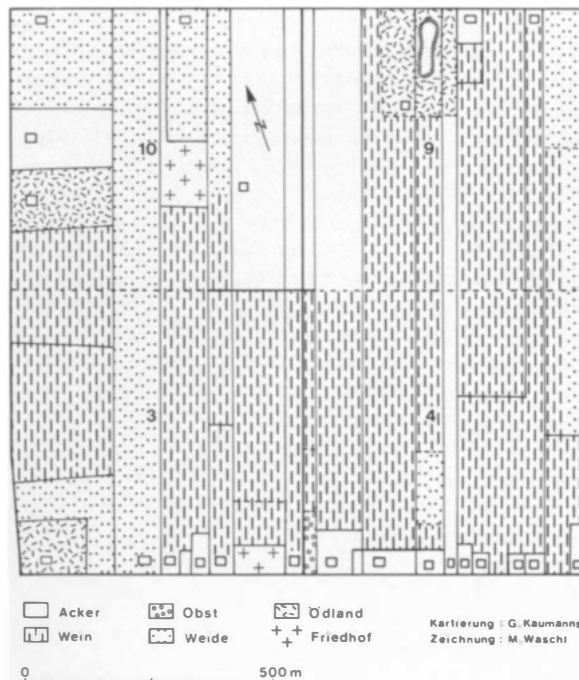


Abb. 11: Landnutzung in Bethany 1983
Land use in Bethany, 1983

Assimilationsprozeß herbeigeführt. Dabei ist anzumerken: Die Deutschen lebten selbst im Barossatal nicht in totaler Isolation, denn ökonomische Kontakte zu den englischen Schafzüchtern bestanden zu jeder Zeit, und die Arbeitsplätze in den Bergwerken von Kapunda und Burra sowie eine Postverbindung nach Adelaide trugen außerdem zur Kommunikation mit den damaligen britischen Siedlern bei.

In den 80er Jahren setzte die zweite Phase der Assimilation ein. Nachwanderungen nahmen ab, Mischehen kamen auf, die zweite Generation der Einwandererfamilien wurde im einzelnen mobiler, und das Straßennetz sowie die Verkehrsmittel begünstigten einen engeren Kontakt mit den Städten. Wichtiger Mittler bei einer Anpassung ist bekanntlich die Sprache. In den ländlichen Gemeinden gab es seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts den zweisprachigen Unterricht, der in den Städten bereits seit Siedlungsbeginn gehalten wurde. Als der Parlamentsbeschuß aus dem Jahre 1917 verfügte, alle deutschen Schulen zu schließen, galt auch für die ländliche Bevölkerung Englisch als Schulsprache (LODEWYCKX 1932, S. 191–192).

Obgleich die Nachfahren der deutschen Pioniere sich in mancher Hinsicht der angelsächsischen Bevölkerung angepaßt haben, gibt es bisher keine eindeutigen Anzeichen für das dritte Assimilationsstadium, die vollkommene Übereinstimmung. Ein Verzeichnis der Einwohner von Bethanien aus dem Jahre 1979 beinhaltet noch überwiegend deutsche Namen und damit Personen deutscher Abstammung. Vielfach verfügen sie über deutsche Sprachkenntnisse oder zumindest über einen passiven Sprachschatz, und nach wie vor

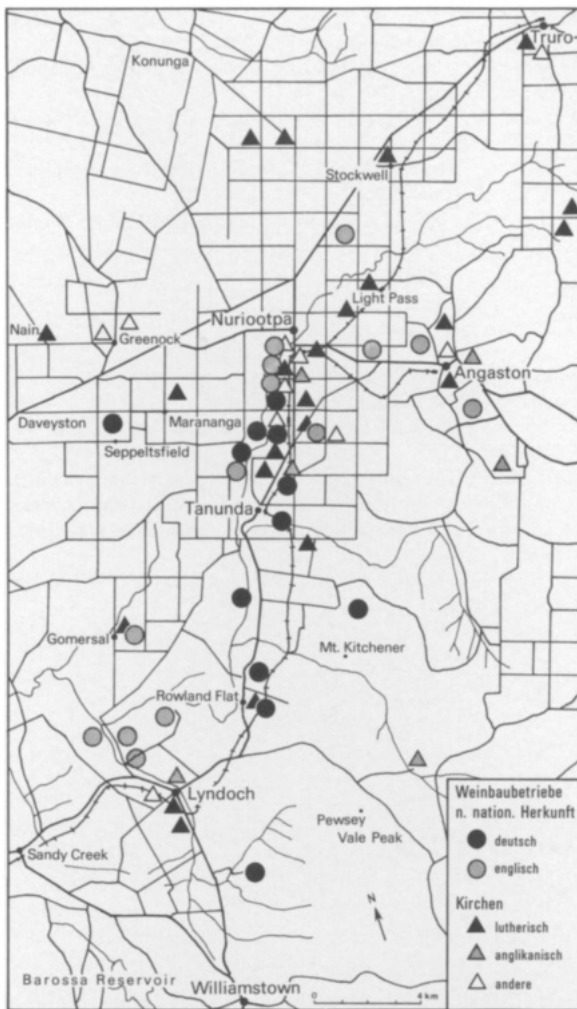


Abb. 12: Weinbaubetriebe und Kirchen im Barossa-Tal
Viticultural enterprises and churches in the Barossa Valley

bleibt die deutsche Abstammung meistens mit dem lutherischen Glaubensbekenntnis verbunden.

Weit stärker als die Lebensgewohnheiten dieser Minderheit haben sich die von der Heimat geprägten kulturlandschaftlichen Züge im Barossatal bewahrt. Sie heben sich gegenwärtig, rund 140 Jahre nach der Siedlungnahme, auffällig ab von den anders strukturierten, englisch besiedelten Gebieten. Eine Bestätigung hierfür bietet Bethanien, wo die ursprüngliche Waldhufenflur mit teilweise noch hofanschließendem Besitz ebenso erhalten ist wie die landwirtschaftlichen Kleinbetriebe mit gemischtem Anbau (Abb. 11). Ein typisches Kennzeichen sind neben dem Getreide- und Grünland die vorhandenen Rebflächen, deren Kulturpflanze, bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts von den deutschen Nachwanderern mit eingeführt, erst im ausgehenden 19. Jahrhundert einen größeren wirtschaftlichen Nutzen erbrachte. Es erstaunt daher nicht, wenn die jetzigen

Besitzer der Betriebe des bekannten Weinproduktionszentrums vielfach deutscher Herkunft sind (Abb. 12). Das Barossatal ist also immer noch ein Kulturraum, der in seinen wesentlichen Elementen auf den Einfluss schlesischer Lutheraner zurückgeht.

Literatur

- ALLEN, J.: The South Australian Almanack and General Directory for 1844. Adelaide 1844.
- BÄHR, J.: Bevölkerungsgeographie. Stuttgart 1983.
- BENNETT, J. F.: An historical and descriptive account of South Australia founded on the experience of three years residence in that colony. London 1843.
- BORRIE, W. D.: Italians and Germans in Australia. A study of assimilation. Melbourne 1954.
- BURGDÖRFER, F.: Die Wanderungen über die deutschen Reichsgrenzen. In: Allgemeines Statistisches Archiv 20, 1933, S. 161–196, S. 383–419, S. 537–551.
- CHAUNCY, W. S.: A guide to South Australia, being a descriptive account of the colony addressed to intending emigrants, and containing the latest authentic information. London 1849/50.
- CHISHOLM, A. (Ed.): The Australian Encyclopedia. 10 Vols. Sydney 1965.
- CZAJKA, W.: Der Schlesische Landrücken. Eine Landeskunde Nord-schlesiens, 2 Teile. Wiesbaden 1964. (Photomechanischer Nachdruck der in Breslau 1931 erschienenen Ausgabe.)
- DOEGER, G.: Der Auswanderer nach Südaustralien. Tangermünde 1849.
- EY, J.: Lutheran Settlements in South Australia. Adelaide 1880.
- GARRAN, A.: The Royal South Australian Almanack and General Directory for 1855. Adelaide 1855.
- GEISLER, W.: Australien und Neuseeland. In: KLUTE, F. (Hrsg.): Handbuch der Geographischen Wissenschaften. Australien und Ozeanien, Antarktis. Potsdam 1930, S. 1–240.
- GROPE, L. B.: The story of Klemzig, South Australia. In: Yearbook of the Lutheran Church of Australia. Adelaide 1975, S. 25–53.
- HARMSTORF, I. A.: The Germans in South Australian History. In: Forum 69, Vol. 7, 1975, S. 8–16.
- HEINRICH, R.: Heinrich von Seiffersdorf, 1839–1979. Adelaide 1978.
- HEATHCOTE, G.: Friedrich Gerstäcker zum 100. Todestage. In: Braunschweigisches Jahrbuch, Bd. 53, 1972, S. 214–229.
- HEATHCOTE, R. L.: Australia. London 1979. 3rd ed.
- HEBART, T.: Die Vereinigte Evangelische Lutherische Kirche in Australien. Adelaide 1938.
- IWAN, W.: Um des Glaubens Willen nach Australien. Breslau 1931.
- KAULVERS, E.: Seereise nach Südaustralien. Bautzen 1852.
- KULS, W.: Bevölkerungsgeographie. Stuttgart 1980.
- LODEWYCKX, A.: Die Deutschen in Australien. Stuttgart 1932.
- LYNG, J.: Non-Britishers in Australia. Melbourne 1927.
- MARSCHALCK, P.: Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert. Stuttgart 1973.
- MILLS, R. C.: The colonization of Australia 1829–42. London 1915.
- MURRAY, A.: The South Australian Almanack and Town and Country Directory for 1847. Adelaide 1847.
- NITZ, H.-J.: Landerschließung und Kulturlandschaftswandel an den Siedlungsgrenzen der Erde – Wege und Themen der Forschung. In: NITZ, H.-J. (Hrsg.): Landerschließung und Kulturlandschafts-

- wandel an den Siedlungsgrenzen der Erde. Göttingen 1976. Göttinger Geographische Abhandlungen, H. 66, S. 11–24.
- PIKE, D.: Paradise of Dissent. South Australia 1829–1957. Melbourne 1957.
- : South Australia: A Historical Sketch. In: BEST, R. J. (ed.): Introducing South Australia. Melbourne 1958, S. 3–20.
- PRICE, A. G.: European minorities in Australia 1840–1940. In: Historical Studies of Australia and New Zealand, Vol. 6, 1954, S. 290–300.
- : German settlers in South Australia 1838–1900. In: Historical Studies of Australia and New Zealand, Vol. 7, 1957, S. 441–451.
- PRICE, C. A.: German Settlers in South Australia. Melbourne 1945.
- THISTLETHWAITE, F.: Europäische Überseewanderung im 19. und 20. Jahrhundert. In: KÖLLMANN, W. u. MARSCHALCK, P. (Hrsg.): Bevölkerungsgeschichte. Köln 1972. Neue Wissenschaftliche Bibliothek, Bd. 54, S. 323–355.
- TRIEBEL, L. A.: The Early South Australian German Settlers. In: Tasmanian Historical Research Association. Papers and Proceedings 13, 1960, S. 53–67.
- TWIDALE, C. R., TYLER, H. J. et al. (Eds.): Natural History of the Adelaide Region. Northfield 1976.
- WALKER, R. B.: German Language Press and People in South Australia, 1848–1900. In: Journal of the Royal Australian Historical Society 58, 1972, S. 121–140.
- WEAVER, G. D. a. RAUP, H. F.: Colonial Germans in South Australia. In: The Journal of Geography 58, 1959, S. 369–80.
- WILKINSON, G. B.: The Working Man's Handbook to South Australia. London 1849.
- WILLIAMS, M.: The Making of the South Australian Landscape. London 1974.
- YOUNG, G., HARMSTORF, I. a. LANGMEAD, D.: Barossa Survey. 3 Volumes, o. O. 1977.
- ZIEKURSCH, J.: Hundert Jahre schlesischer Agrargeschichte. Breslau 1915.

Archivalien

- Angas Papers. South Australian Archives. Adelaide.
- Enrolments. Department of Lands. Adelaide.
- The South Australian Gazette, 1839. South Australian Archives. Adelaide.
- SCHUBERT, F. CHR.: Vorrede zu dem Kirchenbuch der lutherisch-apostolischen Gemeinde wohnend zu Langmeil, Oberlangmeil, Lightspass, Bethanien und Umgegend. Tanunda 1849. Kirchenarchiv.
- Der deutsche Auswanderer 1850. Hauptstaatsarchiv Wiesbaden. Abt. 238 M. 97.

BUCHBESPRECHUNGEN

BUTTNER, ANNE: The Practice of Geography. XIII + 298 S., 16 Fig., 21 Abb. Longman, London, New York 1983, £ 15,-

„Practice“ ist Ausübung von Geographie in gedanklicher Arbeit, Lehre und praktischer Anwendung. So läßt sich der Titel und Inhalt des lesenswerten Buches kurz formulieren. Verfasserin, die bereits andere methodische Arbeiten vorgelegt hat, verfolgt undogmatisch Werden und Wandlungen (etwa seit 1940) der Tendenzen in der angelsächsischen, französischen, niederländischen und nordischen Geographie mit Ausblicken auf die mitteleuropäische an Hand von 13 Selbstbiographien, einer Einleitung, drei „Interludes“ und einer knappen, nach Nationalitäten gegliederten historischen Zusammenschau am Schluß. Breite internationale Kontakte vermitteln Intimität der Kenntnisse. Dazu tritt ausgebreitete Belesenheit, die sich nicht nur auf die geographische, sondern auch die internationale wissenschaftskritische und philosophische Literatur erstreckt. Ihr Bestreben ist, die Pluralität der contemporären Geographie aus den wissenschaftlichen Lebensläufen und in individueller Formulierung aufzufassen. Eingangs werden dazu in bemerkenswerter Wegweisung Grundsätze aufgestellt, deren sich solche offene Überschau befleißigen sollte, um jeweils den eigenen Weg in eigener Sprache wiederzugeben: welches „geographische Weltbild“ sich jede dieser Persönlichkeiten erworben hat. So hofft sie, das „Individuelle und das Gesamtbild“ hervortreten zu lassen. Die „Interludes“ der Verf. stellen die Übergänge zeitlicher Entwicklung und die Einbettung in breitere Ströme her. Diskussionen (z. T. im Wortlaut von „work shops“ oder eine „table ronde imaginaire“) bringen sehr offene und illustrative Erörterungen über strukturelle und geistige Verände-

rungen im Wandel der Zeiten (Universitätsstrukturen, Departmental Policies, Curriculaformulierungen bis zu Aporien der Lehraufgabe) und der sich wandelnden Aufgabenstellung im Wirbel moderner landschaftlicher und soziologischer Verhältnisse unter dem Einfluß der Technik und Ressourcenverwüstung, nicht zuletzt auch der Studentenschaft nach Quantität und Qualität, Wertewandlungen und Zukunftsperspektiven. Wortführer der deutschen Geographie sind HANS BOBEK und WOLFGANG HARTKE. Doch wird in Diskussionen, Interludes und Literaturverzeichnis ein breiteres Spektrum angeboten. Zu bedauern ist das Fehlen der physischen Geographie und Geomorphologie. Die Geographie ist vorwiegend Anthropogeographie mit den Tendenzen zu Sozialgeographie und Planung, etwa im Sinne von TORSTEN HÄGERSTRAND, der auf Konzeption und Gedankenführung starken Einfluß hatte. Man vermißt, daß viele die Entwicklung tragende Persönlichkeiten nicht selbst zu Wort kommen, unter anderem aus der englischen Geographie. Man darf das Buch nicht als eine Geschichte der gegenwärtigen Geographie nehmen, es ist eine gedankenreiche und anregende Diskussion über die Rezeption und Weiterbildung moderner Tendenzen mit sympathischer Offenheit.

GOTTFRIED PFEIFER

POSER, HANS u. SCHUNKE, EKKEHARD (Hrsg.): Mesoformen des Reliefs im heutigen Periglazialraum. Bericht über ein Symposium. 446 S., zahlr. Abb. und eine Farbkarte. Abhandl. d. Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Math.-Phys. Kl., 3. Folge, Nr. 35. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1983, DM 165,-